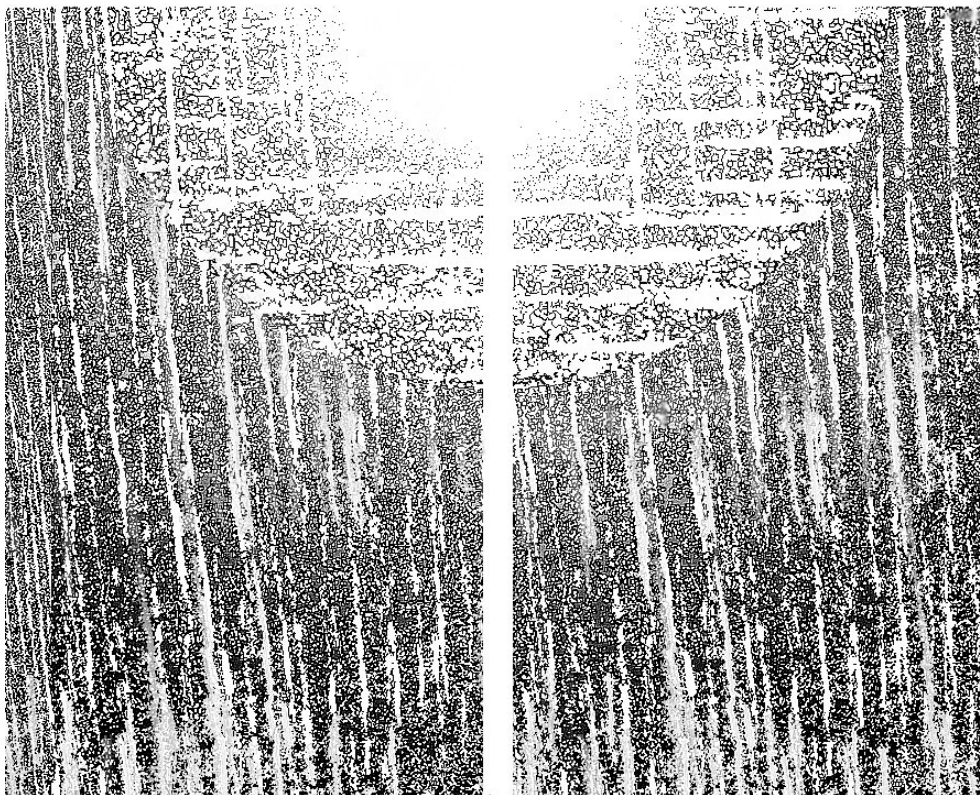
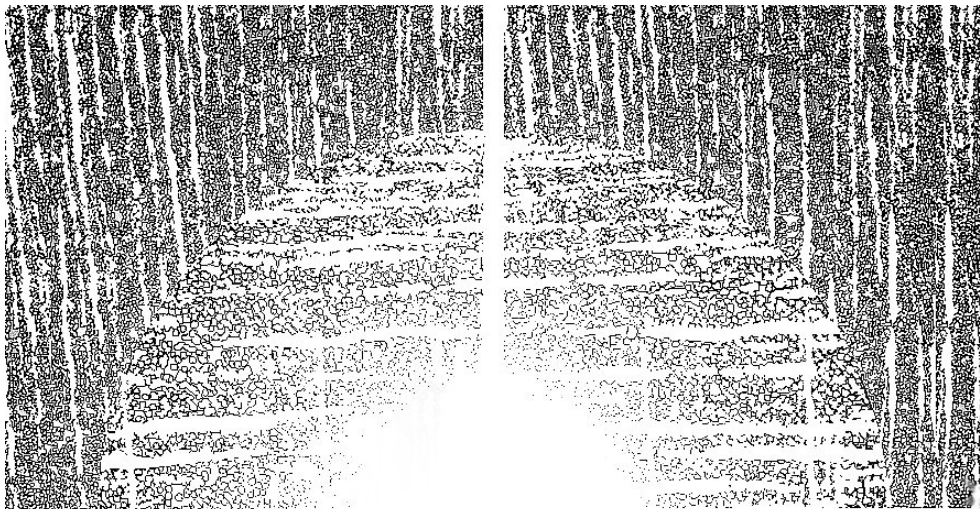


Sonntag - Palmarum - 5. April 2020



M. D. Attie

Liebe Gemeinde,

Palmsonntag steht vor der Tür.. Es ist der vierte Sonntag – ohne dass wir miteinander vor Ort Gottesdienst feiern können.

Die Glocken werden weiterhin läuten – wenn der Gottesdienst normalerweise beginnt. Aber die Kirchen und Pfarrsäle sind leer...

So etwas habe ich noch nie erlebt.

Und ich merke, wie unruhig ich selbst die ganze Zeit bin. Ich bin ja immer noch krankgeschrieben, nachdem mich die diesjährige Influenza voll erwischt hatte. Eigentlich ist mir Ruhe verordnet. Ich halte die auch äußerlich ein. Aber innerlich brodelt es hin und wieder sehr. Und die Fragen bleiben:

Was können wir denn jetzt tun? Wen dürfen wir jetzt – um Gottes Willen nicht vergessen? Wie können wir miteinander verbunden bleiben?

Gerade in den „bösen“ Zeiten brauchen wir alle Trost und Orientierung, das gemeinsame Gebet – und auch den Austausch.

Deshalb möchte ich Ihnen/Euch eine geschriebene Andacht zukommen lassen. Und ich hoffe, dass viele von Euch/von Ihnen damit erreicht werden.

Und: sollte jemand dringenden Gesprächsbedarf haben:

Meine Telefonnummer 037296/ 930837 kann gern genutzt werden.

Meistens bin ich zu hause. Sollte ich für kurze Zeit unterwegs sein, ist der Anrufbeantworter geschaltet.

Und auch unsere Kirchvorsteherinnen und Kirchvorsteher haben ein offenes Ohr – sofern sie nicht gerade selbst übermäßig belastet sind durch die gegenwärtige Situation.

Jetzt zum geistlichen Wort.

Ein Psalm begleitet mich durch die vergangenen Tage.

Es ist der 27. Psalm – den ich an dieser Stelle einfüge. Und der am besten laut gelesen werden sollte!!

Denn laut lesen – das ist wie: doppelt lesen.

Psalm 27 (EG 714)

Der Herr ist mein Licht und mein Heil;
vor wem sollte ich mich fürchten?
Der Herr ist meines Lebens Kraft;
vor wem sollte mir grauen?

Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne:
dass ich im Hause des Herrn bleiben könne mein Leben lang,
zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn
und seinen Tempel zu betrachten.

Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
er birgt mich im Schutz seines Zeltes
und erhöht mich auf einen Felsen.

Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöre mich!
Mein Herz hält dir vor dein Wort:
„Ihr sollt mein Antlitz suchen.“

Darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz.
Verbirg dein Antlitz nicht vor mir,
verstoße nicht im Zorn deinen Knecht!

Denn du bist meine Hilfe, verlass mich nicht
und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!
Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der Herr nimmt mich auf.

Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde
die Güte des Herrn im Lande der Lebendigen.
Harre des Herrn!

Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!

Beim Lesen, laut lesen, da merkt man ganz schnell:
dass dieser Psalm so viele verschiedene Gefühlslagen anspricht,
wie wir sie gerade erleben.

Von Vertrauen ist die Rede. Und von der Sehnsucht danach, sich als Gemeinde zu treffen. Von einer „bösen“ Zeit. Und dass man dann denkt: Gott ist weg. Nicht da...

Und doch bleibt am Ende das Eine und Wichtige: sich an Gott zu halten, zu vertrauen, auf Gott zu „harren“.

Es ist das, was jetzt tatsächlich hält und trägt und zur Ruhe bringt.

Und ich merke es gerade selbst – wenn ich vorhin von „Unruhe“ gesprochen habe, die mich immer wieder mal befällt – dann stelle ich fest: mit diesem Brief kehrt auch in mir Ruhe ein.

Ich konzentriere mich auf das biblische Wort.

Gehe an ihm entlang und spüre die Kraft und die Aufrichtigkeit dieser alten Worte. Die alten Worte, die nie alt werden.

Folgende Gedanken bewegen mich dabei:

Ich denke wieder viel an meine Eltern.

Mein Vater hatte die Gewohnheit, uns immer mal an die lateinische Inschrift der Leipziger Rathausuhr zu erinnern. Irgendwie hatte die es ihm angetan. Denn dort steht bis heute, mitten im Ziffernblatt:

mors certa hora incerta

Auf deutsch: **Der Tod ist gewiss, die Stunde ungewiss.**

Mitten in einer bewegten, quirligen, lauten Großstadt steht dieser Spruch am Neuen Rathaus. Sogar von der Straßenbahn aus kann man ihn erkennen. Und mein Vater hat ihn immer gelesen.

Vergesst das nicht, meinte er dann zu uns.

Der Tod ist gewiss, die Stunde ist ungewiss.

Oder – um es anders zu formulieren:

Unser Leben ist zerbrechlicher als wir denken.

Und: wir sind sterblich.

Ich glaube, wir merken das jetzt gerade wieder so deutlich. Wie wenig wir „unter Kontrolle“ haben. Wie wenig wir „im Griff“ haben. Von jetzt auf gleich kann sich alles so gravierend ändern.

Wenn ich jetzt zurückdenke: wie viele Pläne hatten wir!

Konfirmandenvorstellung am Palmsonntag. Dann die Karwoche.
Und Ostern – auch das war schon fest ausgeplant.
Familien- und Festgottesdienst. Und dann mit der Familie, mit
Freunden verreisen, wandern, andere besuchen, Osternester verstecken
für die Kinder und Enkelkinder...

Und plötzlich – so eine kleine Minikrone, genannt Corona – die so weit
weg schien, plötzlich hat sie alles zum Stillstand gebracht.

Wie geht es Ihnen, wie geht es Euch mit diesem Stillstand?

„Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er birgt mich im
Schutz seines Zeltes.“

Wir erleben „böse Zeit“. Keine Frage.

Gleichzeitig – und das möchte ich an den Anfang stellen – gleichzeitig
erleben wir so vieles, was uns sehr dankbar machen kann:

Wir leben in einem Land mit erfahrenen Politikern, die ernst, aber ruhig
das Nötige regeln. Wir werden umfassend informiert.

Wir haben ein robustes Gesundheitssystem.

Die Menschen in den Kliniken und Arztpraxen leisten unglaublich viel.

Die Versorgung mit Lebensmitteln ist nicht gefährdet und in den
Supermärkten wird über das Normale hinaus für uns gearbeitet:
an den Kassen, an den Regalen, von den LKW-Fahrern, die den
Nachschub sicherstellen.

Das Leben steht fast still, aber es bricht nicht zusammen.

Es ist ein gewaltiger Stresstest – für die Politik, für die Wirtschaft, für
uns alle.

Ja, und sicher ist es eine traurige Tatsache, dass in solchen Tagen in
manchen das Schlechteste hervorkommt, Eigensinn und Egoismus.

Aber in vielen anderen kommt auch das Beste hervor:

Fürsorge und Rücksicht, Hilfsbereitschaft für die Alten und Kranken,
aufopferungsvoller Dienst.

Wir erleben böse Zeit. Und wir erleben, wie Gott für uns sorgt.

Unser Leben ist zerbrechlicher als wir dachten.
Und gleichzeitig gibt es so viel Grund, Gott „Danke“ zu sagen.
Für alles, was funktioniert. Für diejenigen, die jetzt bis an die
Schmerzgrenze arbeiten, um die Pandemie einzudämmen.
Dafür, dass es uns an nichts Wichtigem fehlt.

„Sei getrost und unverzagt“ sagt der Beter des 27. Psalm.
Und ich glaube: bewusst „Danke“ zu sagen – das trägt dazu bei, das
verzagte Herz zu beruhigen...
...und nun aber nicht die Augen zu verschließen vor dem, was uns so
umtriebt, sondern auch das bewusst anzuschauen.

Was sehen wir? Was sehen wir Christinnen und Christen?

Wir sehen, dass unser Glaube uns nicht davor bewahrt, schwere Zeiten
zu erleben und selbst davon betroffen zu sein.
Glaube ist keine Versicherung gegen schwere Zeiten.
Unsere Taufurkunde ist nicht das Versprechen auf ein leidfreies Leben.
Was andere trifft, kann auch uns treffen: ein Virus, die Erkrankung
eines geliebten Menschen, der Verlust der Arbeit.
Wir sind nicht herausgenommen aus dem Leben in dieser Welt.

Im Psalm 27 haben wir beides:
Einmal die Zuversicht, dass Gott unser Licht und unser Heil ist, die
Kraft unseres Lebens.
Und dann aber auch: ein schweres Leben.
Der Beter spricht von Übeltätern, die ihn verschlingen wollen, von
Feinden. Sein Leben ist bedroht..

Und ich bin an der Stelle so dankbar, dass ich das mittlerweile gelernt
habe und die Psalmen dadurch viel besser verstehe:
Wenn die Psalmen von den Feinden sprechen – dann meinen sie in
erster Linie nicht die bösen Menschen oder Zustände da draußen.
Sondern sie meinen vor allem die bösen Stimmen und die negativen
Gedanken, die Zweifel und Ängste in mir!!

Sie meinen mit den Feinden und Gegnern das, was mich so fertig machen kann oder mich überrennt, was mich knechtet und klein macht...

Böse Zeit heißt also: wir kämpfen nicht nur äußerlich mit dem, was uns Angst macht. Wir kämpfen auch innerlich mit dem, was uns im Herzen erregt und verwirrt und bedroht.

Glauben bedeutet nicht: es gibt keine bösen Zeiten..

Der Beter spricht von böser Zeit – in der er aber Schutz und Hilfe erlebt.

Also bedeutet Glauben vor allem, dass wir wissen und es tatsächlich erleben, dass Gott sich nicht zurückzieht.

Gott lässt uns nicht im Stich, im Gegenteil: gerade in böser Zeit ist er da. Er bringt uns da durch. Er hält und trägt uns.

Wir können, wir sollen ihn um Hilfe anrufen.

„Darum suche ich, Herr, dein Antlitz“ sagt der Beter.

Und geht davon aus, dass Gott der Not ein Ende bereitet, dass Gott genug Kraft gibt, um in der Not nicht zu verzweifeln.

Und selbst wenn es das Ende sein sollte:

Dass Gott uns dann zu sich heimholt.

Gerade in böser Zeit ist Gott da und hält und trägt.

Warum ist das so?

Weil er der Gott ist, der selbst an allen Orten des Leidens war.

Wir denken in diesen Wochen an den Weg, der Jesus ans Kreuz führte.

Heute, am Palmsonntag lesen wir (Johannesevangelium 12, 12 – 19), wie Jesus in Jerusalem empfangen wird. Mit Jubel und Beifall.

Und wir lesen weiter, wie schnell sich das Blatt wendet.

Aus dem Jubel wird innerhalb kürzester Zeit das „Kreuzige ihn!“

Und die Bibel wird nicht müde, diesen JesusWeg zu deuten.

Auf die Frage: Warum geschieht das? Antwortet die Bibel:

Weil er damit unsere Krankheit trug. Weil er um unseretwillen geschlagen wurde. Weil er den bitteren Kelch bis zur Neige trinken sollte. Weil er für uns gequält und verraten und verachtet und

ermordet wurde. Weil es keinen Ort, keinen Zustand mehr geben sollte, an dem Gott nicht auch gewesen ist.

Kein Ort, keine Zeit ohne Gott.

Wo wir auch hinkommen – Jesus, Gottes Sohn war schon da.

Und er ist mit uns dort!

Gott ist nicht weg. Und Gott ist nicht fern. Nicht jetzt – und nie.

Gott ist da. Ganz besonders da, wo Menschen, wo wir leiden.

Ist das zu groß gesagt? Ist das tatsächlich so?

Ich habe in den letzten Wochen den Konfirmanden immer zur Konfistunde eine Nachricht auf das Handy gesprochen.

Und ich habe mich besonders in der vergangenen Woche gefragt: Kann ich das eigentlich? Kann ich hier so vollmundig vom Glauben sprechen? In mir sieht es doch gerade ganz anders aus..

Müsste ich nicht stark und ruhig sein und gelassen, voller Vertrauen??

Ich bin es nicht.

Vielleicht kennen Sie, kennt Ihr das auch so.

Und wisst: dunkle Gefühle gehen nicht davon weg, dass man ihnen erklärt, es dürfe sie nicht geben.

Umso wichtiger wird, was wir an dem Beter des 27. Psalms ablesen können: Er testet nicht seine Glaubenskraft in schwerer Zeit.

Seine Gefühle fahren Achterbahn. Er sehnt sich nach Gottes Nähe, aber vielleicht fühlt er gerade wenig davon. Und er spricht das aus!

Und ich glaube jetzt:

Solche Sachen stehen in der Bibel, damit wir wissen: Es ist o.k.

Es ist wie es ist. Verworren und unklar und voller Sorge.

Gott macht dir in den schweren Zeiten nicht auch noch Vorwürfe, dass du dem allen nicht gewachsen bist. Keine Vorwürfe.

Sondern: Ganz anders!

Ganz egal was du fühlst, ganz egal wie es gerade in dir aussieht ... ist es doch, wie es ist! Und zwar so:

In all dem ist er Herr Licht und Rettung.

Der Herr ist meines Lebens Kraft.

Ich möchte an dieser Stelle Dietrich Bonhoeffer zu Wort kommen lassen. Als er in Einzelhaft im Gefängnis der Gestapo viele Wochen zubringen muss, da betet er so:

„Gott, hilf mir beten. In mir ist es finster, aber bei dir ist das Licht. Ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht. Ich bin kleinmütig, aber bei dir ist die Hilfe. Ich bin unruhig, aber bei dir ist der Friede. Ich verstehe deine Wege nicht, aber du weißt den Weg für mich. Du wirst mir nicht mehr auferlegen, als ich tragen kann. Du lässt deinen Kindern alle Dinge zum Besten dienen.“

Auch das ist ein Gebet zum laut lesen oder auswendig lernen, für böse Zeiten. Weil es sagt:

Wir sind geborgen! Unabhängig davon ob wir es selbst hinkriegen, unsere Ängste und Sorgen zu beherrschen.

Gott sagt: Ich decke dich in meiner Hütte zur bösen Zeit.

Und wenn uns das Herz bis zum Hals schlägt.

Wir sind unter seinem Schutz. ER kommt mit uns ans Ziel.

ER bestimmt Tag und Stunde, Anfang und Ende unseres Lebens.

ER hat alle Macht und Mittel, uns zu helfen.

ER ist unseres Lebens Licht und unser Retter.

Die Krone trägt nicht ein Virus, die Krone trägt der Gekreuzigte und Auferstandene.

Und ein letztes.

Der Beter sehnt sich nach dem Gottesdienst im Tempel.

Für ihn ist das der Ort, wo Gott spricht.

Der Tempel ist das Zelt, die Hütte, in der Gott ihn behütet.

Wir haben keinen Tempel und zur Zeit können wir uns nicht einmal zum Gottesdienst versammeln.

Aber wir können uns in Gottes Wort bergen und seinen Schutz suchen in den Versprechen und Zusagen, die er uns gegeben hat.

Wir können diese Zeit jetzt nutzen, um in der Bibel zu lesen und uns Gottes Wort zu Herzen gehen lassen.

Wir können uns flüchten unter Gottes Schutz, indem wir unser Herz ausschütten und beten.

Wir können uns immer wieder auf unsere Taufe berufen, in der wir gehört und gespürt haben: Der Herr hat uns gewollt.

Er hat sein Versprechen über unser Leben gestellt.

Er hält uns trotz alles Versagens.

Wir sind hineingetauft in die unzerstörbare Gemeinschaft mit Christus.

Wir sind getauft auf seinen Namen!

Wir können eine Kerze anzünden und anschauen als Zeichen seiner Gegenwart. Wir können Psalmen beten und Lieder singen.

Die Hütten und Zelte Gottes stehen für uns bereit. Immer und überall.

Amen

Als Lied empfehle ich: EG 376, 1 – 3 So nimm denn... oder EG 369, 1-3. 7 Wer nur den lieben Gott lässt walten...

Und als Gebet:

Guter und barmherziger Gott!

In Zeiten von Verunsicherung und Krankheit kommen wir gemeinsam zu Dir und werfen alle Sorgen auf Dich. Du schenkst uns neue Zuversicht, wenn uns Misstrauen und Unsicherheit überwältigen.

Du bleibst uns nahe, auch wenn wir Abstand untereinander halten müssen. Wir sind in Deiner Hand geborgen, selbst wenn wir den Halt zu verlieren drohen.

Wir bitten dich: für alle Menschen, die sich mit dem Corona-Virus angesteckt haben und erkrankt sind; für alle Angehörigen, die in tiefer Sorge sind; für alle Verstorbenen und die, die um sie trauern; für alle, die Angst um ihren Arbeitsplatz haben und um ihre Existenz fürchten. Sei ihnen allen nahe, gib ihnen neue Zuversicht und Hoffnung.

Den Verstorbenen schenke das Leben in Deiner Fülle.

Wir bitten dich: für die jungen Menschen, die Kinder und Jugendlichen, für die Familien, die die erzwungene Nähe nicht gewohnt sind, für alle, die die Notbetreuung von Kindern und Jugendlichen übernommen haben.

Sei ihnen allen nahe, schenke Geduld und Weitsicht, Verständnis und Hoffnung.

Wir bitten dich: für die Menschen weltweit, deren Gesundheit an jedem Tag gefährdet ist, für alle, die keine medizinische Versorgung in Anspruch nehmen können, für die Menschen in den Ländern, die noch stärker von der Krankheit betroffen sind.

Sei ihnen allen nahe und schenke ihnen Heilung und Trost und Zuversicht.

Wir bitten dich: für uns selbst. Lass uns trotz aller Sorgen den Blick für die anderen nicht verlieren und ihnen beistehen. Hilf uns dabei, die Einschränkungen auszuhalten und lass uns dazu beitragen, dass andere Menschen nicht gefährdet werden. Erhalte in uns die Hoffnung auf dich, unseren Gott.

Dir vertrauen wir uns an.

Dich loben und preisen wir, heute und alle Tage unseres Lebens bis in Ewigkeit.

Wir beten mit der ganzen Christenheit auf der Erde:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

**Der Herr segne Dich und behüte Dich.
Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über Dir
und sei Dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich
und gebe Dir Frieden.**

Aktuelles:

Zu Ostern werden wir wieder einen Gottesdienst dieser „anderen Art“ verteilen!

Gottesdienste aus Sachsen kann man über den livestream-kanal der Landeskirche schauen. Sonntags 11 Uhr.

www.evlks.de

Das ZDF sendet sonntags ab 9. 30 Uhr einen Fernsehgottesdienst. MDR Kultur sendet sonntags 10 Uhr einen Gottesdienst aus dem Sendegebiet.

Wer eine Kollekte geben möchte, kann das entweder über das Pfarramt machen oder über das Spendenkonto der Kirchgemeinde. Die Angaben dafür stehen im Gemeindebrief.

Im Pfarrhaus Neuwürschnitz wird ab jetzt eine **Bücherausleihe** angeboten!! Im Hausflur und in der Gemeindeküche liegen Bücher aus, die sehr gern ausgeliehen werden können...

Bitte dabei Abstand halten ☺

Das Pfarrhaus ist tagsüber über den Hintereingang offen.

Bleiben Sie behütet! Herzlich grüßt Roswitha Brock, Pfn.